



Predigt | Festgottesdienst 125 Jahre Simeonsstift | Vlotho-Valdorf, 10.07.2011

Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
Evangelisches Johanneswerk e. V., Bielefeld

Predigttext: Lukas 2, 22-40

Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben«.

Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird - und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.

Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Predigt

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Festgemeinde!

125 Jahre Simeonsstift! 1885 war Grundsteinlegung, am 4. Juli 1886 wurde es eingeweiht. Schön, dass Sie alle da sind, um dieses Jubiläum zu feiern: alle diejenigen unter uns, die im Simeonsstift wohnen oder arbeiten, alle, die uns jetzt im Simeonsstift durch die Übertragungsanlage hören können, alle anwesenden Mitglieder der Valdorfer Kirchengemeinde und alle Fest- und Ehrengäste!

Und, wie ich sehe, haben wir zudem einen ganz besonderen Ehrengast unter uns. Hier vorne im Altarraum, auf dem schönen Stuhl, begrüße ich besonders herzlich Herrn Adolf Eberhard Delius, Pfarrer in Valdorf seit 1868.

Lieber Bruder Delius, herzlich willkommen! Ohne Sie hätte es das Simeonsstift nicht gegeben. Schön, dass Sie heute bei uns sind! Vor 125 Jahren haben Sie hier gepredigt. Über den gleichen biblischen Text wie ich heute. Gefällt Ihnen eigentlich, was aus Ihren Anfängen inzwischen geworden ist? 13 Menschen haben im ersten Jahr in Ihrer Einrichtung gewohnt, heute sind es zehnmal so viele. Viele Um- und Neubauten hat es gegeben. Viele konzeptionelle Veränderungen. Mit Diakonissen, wie zu Ihrer Zeit, arbeiten wir heute nicht mehr. Und die Finanzierung geschieht auf ganz anderen Wegen als damals. Wie finden Sie das eigentlich: Bezahlte Nächstenliebe? Sie haben damals noch aus Ihrem eigenen Geldbeutel ordentlich beigesteuert. Und mussten zehn Jahre lang sammeln, bevor es überhaupt losgehen konnte. Obwohl es auch damals schon Armen- und Krankenkassen gab, die zur Finanzierung der laufenden Arbeit beitrugen. Diakonie und Geld – das war schon zu Ihrer Zeit ein aktuelles Thema.

Apropos Geld! Liebe Gemeinde, es gibt das Gerücht, das Simeonsstift hätte seinen Namen bekommen, weil damals unter den großzügigen Spendern ein reicher Mann mit Namen Simon oder Simeon war. Den hätte Pfarrer Delius ehren wollen, indem er das Haus nach dessen neutestamentlichen Namensvetter benannte. Nun, lieber Bruder Delius, dafür hätte ich Verständnis, ehrlich. Da, wo ich früher mal Gemeindepfarrer war, in Schwarzenbek, hatte vor Jahrhunderten ein Herzog namens Franz die Ortskirche gegründet. Welchen Namen hat diese Kirche wohl bekommen? Franziskuskirche natürlich! Geistliches und Weltliches sind eben oft vermischt auf dieser Welt, und das ist auch in Ordnung so.

Aber, liebe Gemeinde, so ganz genau wissen wir nicht, ob die Geschichte mit diesem Geldgeber Simeon wirklich stimmt. Deshalb hätte ich Sie, Bruder Delius, in den letzten Wochen gern mal gefragt: Wieso haben Sie das Altenheim eigentlich nach Simeon benannt? Darüber wissen wir ja leider nichts Genaues.

Liebe Gemeinde, was meinen Sie? Ich persönlich finde, unser Ehrengast hätte das Haus eigentlich nicht „Simeonsstift“, sondern besser „Hannastift“ nennen sollen. Nach der Prophetin, von der wir eben in der Evangeliumslesung gehört haben. Das hätte doch besser gepasst, oder? Denn die Frauen sind hier im Simeonsstift doch weit in der Überzahl: 95 Frauen wohnen im Haus, aber nur 28 Männer. Bei den Mitarbeitenden ist es noch deutlicher: rund 85 Prozent der hauptamtlichen und auch der ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind weiblich.

Und schon zu Ihrer Zeit - lieber Bruder Delius, ich erinnere Sie daran - waren es Frauen, die die ganze schwere Arbeit leisteten, die Diakonissen aus dem Betheler Mutterhaus Sarepta. Wie konnten Sie da eigentlich einen Mann als Namenspatron wählen? Ihre erste Bewohnerin war doch auch eine Frau: die 70-jährige Witwe Anna Luise Henriette Edler! Eine Witwe, eine Greisin, ganz wie die Prophetin Hanna. Und wenn schon nicht „Hannastift“, dann doch wenigstens: „Simeon- und Hanna-Stift“. Die erleben in der biblischen Geschichte beide doch ungefähr das Gleiche. Beide hoch betagt, beide tiefgläubige Menschen, beide begegnen Jesus, den seine Eltern als Baby zum Tempel bringen. „Simeon- und Hanna-Stift“, für Männer und Frauen eben. So heißen ja tatsächlich Altenzentren, in Essen beispielsweise. Hätten Sie doch machen können, lieber Bruder Delius. Zumal Paulus im Galaterbrief schon schreibt, dass Mann und Frau gleich gelten. Allerdings: Mit der Chancengleichheit von Mann und Frau tun wir uns im Johanneswerk auch heute noch schwer. Vier Männer im Vorstand, wozu ich ja auch gehöre, fast nur männliche regionale Geschäftsführer, und die Arbeit machen vor allem die Frauen. Da haben wir immer noch viel zu verbessern.

Also, lieber Bruder Delius, was hat Sie bewogen, ausgerechnet Simeon für Ihre Einweihungspredigt auszuwählen? Schauen Sie sich das Bild auf dem Antependium an, das uns die Kirchengemeinde in Löhne-Gohfeld freundlicherweise für heute ausgeliehen hat, oder auf dem Siegel des Simeonsstiftes, das ja auch auf dem Liedblatt abgedruckt ist, dann könnte ich sagen: „Alt trifft jung“! Simeon und Hanna treffen auf Jesus - wie Großeltern auf ein Baby. Simeon nimmt ihn sogar zärtlich auf den Arm. „Alt trifft jung“, das gibt es im Simeonsstift sehr häufig. Wenn Simeonsstift und Evangelisches Kinder- und Jugendzentrum zum Kinderzirkus zusammen kommen, oder Konfirmandinnen und Konfirmanden zu den Altenhilfe-Praktika, dann begegnen sich die Generationen hautnah. Echt diakonisches Verhalten, finde ich. Und zu Ihrer Zeit, Bruder Delius, haben neben älteren Menschen häufig Jugendliche sogar direkt im Haus gewohnt. Aber ich glaube trotzdem nicht, dass sie deshalb diese biblische Geschichte ausgewählt haben.

Vielleicht, liebe Gemeinde, war für unseren Ehrengast ausschlaggebend, dass Simeon auf den Christus trifft. In der Gründungsurkunde des Hauses von 1885 steht ja: „Dasselbe ist bestimmt zur Aufnahme von kranken und schwachen Armen der Kirchengemeinde Valdorf ... Es soll aber ihnen hier nicht bloß das irdische Brot, sondern auch das Brot des Lebens im Worte Gottes treulich und täglich gereicht werden.“

Ja, Wort und Tat, Diakonie und Kirche gehörten für Sie damals klar zusammen, Bruder Delius. Und diese enge Verbindung von Kirchengemeinde und diakonischem Stift hat sich hier bis heute erhalten. Nicht zufällig feiern wir unser Stiftsjubiläum in dieser Gemeindekirche! Damals, vor 125 Jahren, hatte die Kirche ihren diakonischen Auftrag fast vergessen. Pioniere wie Sie, lieber Bruder Delius, kämpften für die diakonische Seite. Gemeinsam mit Friedrich von Bodelschwingh, mit dem Sie befreundet waren. Oder mit Eva von Thiele-Winkler, die ihr erstes Lehrjahr hier im Stift gearbeitet hat. Allerdings ist von Diakonie, von Alten- und Armenfürsorge, in der ganzen biblischen Simeon-Geschichte gar nicht die Rede.

Noch einmal also: Weshalb, Bruder Delius, haben Sie ausgerechnet auf diese Erzählung zurückgegriffen? Ich vermute, Sie hatten einen Grund, den ich besonders mutig finde. Denn mit Simeon sprechen Sie ein Thema an, über das wir meist lieber schweigen. Die Erzählung über Simeon spricht von Sterben und Tod. Sehr deutlich sogar. Simeon ist alt, er möchte sterben. Doch vorher soll dieser fromme Mann noch den Heiland sehen. So hat Gott es ihm versprochen. Nun ist es soweit: Simeon ist Jesus begegnet, sein Tod wird kommen.

Vielleicht erschrecken Sie, liebe Gemeinde, bei solchen Sätzen. Als Bewohnerin oder Bewohner, als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter. Oder als Ehrengast unseres Jubiläums. Und an so einem Fest- und Jubiläumstag wie dem heutigen kostet es auch mich noch etwas zusätzlichen Mut, das Thema anzusprechen. Über Sterben und Tod reden wir meist nicht gern, und doch ist das Thema da. In einem Altenheim auf jeden Fall.

Das Siegel des Simeonsstifts deutet es an: „In Frieden, Herr“ steht darauf, und die Fortsetzung lautet in der Bibel: „In Frieden, Herr, lässt Du nun Deinen Diener fahren“. Das ist eine behutsame Umschreibung für „sterben“. Ja, Bruder Delius, der ernste Hintergrund der Arbeit in diesem Haus war Ihnen sehr wohl bewusst. Mit der Auswahl der Simeongeschichte haben Sie ihn offen ins Gespräch gebracht. Wer hier einzieht, ist konfrontiert mit Sterben und Tod – auch in seinem eigenen Leben! In der Gründungsurkunde steht es auch: „dieses Haus“ soll „zu einer Stätte der Vorbereitung auf die himmlische Seligkeit werden“. Keine leichte Kost für einen feierlichen, fröhlichen Jubiläumstag wie heute.

Und doch, liebe Gemeinde, hat er Recht getan, unser Pfarrer Delius. Im Simeonsstift wird gelebt, auch freudig und fröhlich gelebt, und zugleich gelitten und gestorben. Oft gestorben, häufig bald nach dem Einzug schon. Pfarrer Delius hat gewollt, dass Menschen ihre letzten Jahre unter guten Bedingungen verbringen können. In Würde und in Frieden, um dann in die himmlische Seligkeit einzugehen. Deshalb hat er dieses Altenheim gegründet. Und die Erzählung über Simeon ausgewählt, der sich der Todesrealität stellt, weil er sich von der Zuversicht seines Glaubens getragen weiß. Vielleicht, Bruder Delius, haben Sie ja deshalb die Prophetin Hanna nicht zur Namensgeberin erkoren. Sie war zwar alt, doch über ihr kommendes Sterben wird in der Bibel nichts gesagt. Ganz anders als bei Simeon, der seinen Tod offen anspricht. Und das versöhnt mich sogar mit Ihrer Entscheidung zu einem männlichen Namenspatron.

Dabei hat Sie, Bruder Delius, ihr christlicher Glaube getragen, den auch wir teilen: im Johanneswerk, in der evangelischen Gemeinde Valdorf, in diesem Gottesdienst. Aber anders als vor 125 Jahren leben heute in unserer Gesellschaft neben Christinnen und Christen viele Menschen, die durch andere Religionen geprägt sind oder auch gar keinen Glauben bekennen. Ihnen wollen wir ebenso einen guten Platz in unseren Altenheimen bieten. Es kann daher heute nicht mehr wie damals unser Ziel sein, allen Bewohnerinnen und Bewohnern im Simeonsstift das Brot des Lebens wie das tägliche Brot zu reichen. Der Respekt vor anderen Religionen ist uns wichtig. Auch an dieser Stelle gefallen mir, liebe Gemeinde und lieber Bruder Delius, die Erzählungen von Simeon und Hanna besonders gut. Denn sie sind keine Missionsgeschichten. Simeon und Hanna sind tiefgläubige Menschen, die nicht zu Christus bekehrt werden. Vielmehr erwarten sie den im Judentum verheißenen Messias. Und als sie ihm begegnen, können sie getrost sterben.

In der Gewissheit unseres christlichen Glaubens feiern wir heute diesen Dank- und Festgottesdienst. Dafür, dass das Simeonsstift seit 125 Jahren so vielen und sehr unterschiedlichen Menschen ein gutes Zuhause bietet zum Leben und zum Sterben. Und bitten darum, dass das auch in Zukunft so sein wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.